

Berantwortl. Redakteur: R. D. Köbler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.
Bezugsspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf. im Abendblatt und Neustadt 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Deutschland.

Berlin, 17. April. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Viktoria werden, wie bereits gemeldet, am Dienstag, den 18. d., gegen 10 Uhr Abends, die Reise nach Rom antreten.

Im Gefolge der Kaiserin werden sich befinden: Die Kammerfrau v. Hake, die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brodorff, die Hofdamen Gräfin v. Keller und Fr. v. Gersdorff, der Oberhofmeister Fr. v. Wirsbach und der Kammerherr v. dem Echesbeck; im Gefolge des Kaisers: der Kommandant des Hauptquartiers General v. Pfeiffer, die Kämmer-Adjutanten v. Scholl, v. Armin, v. Wolke und v. Höhnen, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Fr. von Marshall, v. Bieckstein und der Geh. Regierungsrath v. Lüderich-Wächter, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Hofrat Schwerin, der Leibarzt Generalarzt Dr. Leuthold, der Chef des Militärgabinets General der Infanterie v. Hahn, der Kügel-Adjutant Oberst v. Lippe, Geh. Hofrat Scholl und der Chef des Marineministers Kontre-Komodrat Fr. v. Soden-Bibray. Das Hineinziehen, die Rückreise durch die Schweiz. Ob auf der Rückreise ein Besuch bei der Königin Viktoria von England in Florenz stattfindet, ist noch nicht endgültig bestimmt, da nicht feststeht, ob die Königin Viktoria Florenz nicht bereits vor jenem Zeitpunkte verlässt.

Der Kaiser hat dem biesigen Verein "Seemannshaus", an dessen Spitze Geh. Ober-Regierungsrath und Kammerherr Graf Andreas v. Bernstorff steht, ein Gnadengeisen von 10000 Mark zugewiesen. Der Verein "Seemannshaus" beschäftigt durch Gründung von Seemannshäusern der mit Roth und Glind ringenden Fischereivölkerung der Ost- und Nordsee den Kampf ums Dasein nach Kräften zu erledigen. Der Verein hat durch sein gemeinnütziges Streben die Ausmerksamkeit und das Interesse weitester Kreise auf sich gelenkt und ist ihm auch bereits vor einiger Zeit vom Reichstag des Innern ein zinsloses Darlehen von 10000 Mark auf 10 Jahre bewilligt worden.

Die Taufe des neu geborenen Prinzen, des zweiten Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold, wird, wie verlautet, am 6. Mai, an Geburtstage des deutschen Kronprinzen, im Potsdamer Stadtschloss stattfinden.

Über die Stellung der Nationalliberalen des deutschen Westens und Südens zu den landwirtschaftlichen Bewegungen sprechen sich die "Hamb. Nachr." also aus:

"Der kleinere Landwirt im Süden und Westen empfindet es namentlich lebhaft, daß die Fürsorge für ihn durchaus nicht der Arbeiterschutz für alle gleichkommt. Im Mittelstaat aber, der sich in seiner Existenz bedroht fühlt, macht sich eine energische Reaktion geltend. Durch die im Bunde der Landwirthe verdeckte Bewegung wird nur ein Theil der aufgesammelten Unzufriedenheit repräsentiert. Diejenigen Parteien, welche sich im wesentlichen auf den Mittelstand stützen, haben die dringende Pflicht, sich mit diesen Sorgen und Schmerzen zu beschäftigen. Dies liegt in wohlverstandenen Interessen des gesamten Vaterlandes, zu dessen Gebeten die Erhaltung eines kräftigen Mittel- und Bauernstandes unbedingt erforderlich ist. Dann erheischt es aber auch der Selbstbehauptungstrieb, wenn die Mittelparteien nicht ihre Rolle im politischen Leben aufzugeben wollen. Wir halten eine schwärmere Betonung der wirtschaftlichen Interessen keineswegs für ein nationales Unglück, im Gegenteil kann man es nur mit Gewissensbisse begreifen, wenn daran eine Abschwächung der vielfach gar nicht so bedeutenden Gegenstände innerhalb der nationalen Parteien sich ergeben würde. Die Erwartung ist vollkommen berechtigt, daß die Bewegung werde sich den nationalen Parteien infolge angeschließen, als man dieselben zu ernsterer Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen zu gewinnen sucht werde. Man glaubt sich im Süden sogar der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß der Bund der Landwirthe zahlreiche Bauern, die bisher im freisinnigen oder demokratischen Fahrwasser segelten, darüber belehnt wird, auf welche Seite sie gehören und daß eine Stärkung des nationalen Lebens die erforderliche politische Folge der Bewegung sein wird. An dieser Stärkung wäre dann die im Süden und Südwesten unseres Vaterlandes stark vertretene nationalliberale Partei beteiligt, wenn diese sich zu einer energetischen Verstärkung der landwirtschaftlichen Forderungen bereit erklären würde. Die nationalliberale Partei des Südens und Südwestens sollte sich sich ernstlich der landwirtschaftlichen Forderungen annehmen, wie dies ja auch durchaus mit ihrem Programm und mit ihren Grundsätzen vereinbar ist. Wir sehen nicht ein, warum nicht die Nationalliberalen des Südens, die ja von jeher für den Schutz der nationalen Arbeit eingetreten sind, vor der ihnen in ihrem Programm nach der wirtschaftlichen Seite hin zufeststellenden Freiheit Gebrauch machen, umsoviel desto die Forderungen ihrer Wähler befürworten sollten. Haben doch nationalliberale Abgeordnete in Hannover, wie der Landtagsabgeordnete Schoof, sich auf den Boden gestellt, auf dem der Bund der Landwirthe erwachsen ist, und gilt es doch einer politischen Berufserziehung vorzubringen, die sicherlich keine guten Früchte tragen würde. Die nationalliberale Partei des Südens möge sich darüber nicht täuschen, daß, wenn die Landwirtschaft von ihr abfällt, ihr Bestand sehr ernstlich gefährdet ist, und gerade jetzt in den Anfängen der Bewegung ist es geboten, eine klare Stellung einzunehmen. Der Bund der Landwirthe hat es sich zur Aufgabe gestellt, darauf hinzuwirken, daß Parlamentarier gewählt werden, welche seine Forderungen vertreten, und er wird bei Wahlen die bisherigen und eventuell von neuem aufzutstellenden Vertreter in dieser Beziehung genau befragen. Dass die Antworten in den allermeisten Fällen, soweit nationalliberale Abgeordnete des Südens in Frage kommen, befähigend ausfallen werden, unterliegt keinem Zweifel; aber gerade deshalb thut es noch, schon jetzt das Vertrauen der Wähler zu erhalten, denen schließlich ja nur daran liegt, daß ihr Abgeordneter, umsoviel desto eine nationale Politik befolgt, sich zum Vertreter ihrer Wünsche mache. Demnächst findet in Mainz ein Delegententag der nationalliberalen Partei des Südens und Südwestens statt und auf denselben wird die Stellungnahme zur landwirtschaftlichen Bewegung zweifellos erfolgen. Wir wünschen und hoffen, daß sie in dem von uns dargelegten Sinne sich vollziehen wird, dann wird aus der Vereinigung ein kräftiges Ganzes hervorgehen und es werden nicht nur

die Wünsche der Landwirtschaft, sondern auch die Forderungen nach einer energischeren und nationalen Politik der Vereinigung näher gebracht werden.

Der "Nationalib. Korresp." gibt folgende Zuschrift zu: "Die jüngste Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck hat vielfach Anlaß gegeben, nach dem gegenwärtigen Stande der Frage des Bismarck-Denkmales zu fragen. Bekanntlich ist schon vor drei Jahren durch freiwillige Beiträge der Verehrer des großen Staatsmannes ein Fonds von über eine Million Mark gesammelt worden. Seit der Zeit liegt das Geld in Kosten, von irgendwelchen weiteren Maßnahmen des Komitees, an denen Spitze der Reichspräsident v. Treitschke steht, ist nichts zu hören. Wo bleibt das Denkmal? fragen viele Tausende, die ihrer Verehrung für den alten Reichskanzler einen sichtbaren Ausdruck geben wollen. Es wurde als selbstverständlich betrachtet, daß das Denkmal noch bei Lebzeiten des Fürsten Bismarck errichtet werden sollte; nur unter dieser Voransetzung sind viele und große Beiträge gezeichnet worden. Für ein vielleicht bald zu erreichendes, einer historischen Erinnerung gewidmetes Denkmal würden sich in der Gegenwart viele der Teilnehmer nicht erwähnen haben. Es mag auerkannt werden, daß, solange die Frage über den Platz für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal noch nicht entschieden war, auch kein endgültiger Beschluss über einen Platz für das Kanzler-Denkmal gesetzt werden konnte. Nachdem nun aber eine neue Frage im Beleidlichen gestellt ist und jedenfalls feststeht, daß das Kaiser-Wilhelm-Denkmal nicht auf dem Wilhelmsplatz kommt, der in erster Linie für das Bismarck-Denkmal in Aussicht genommen war und wie kaum ein anderer Platz in Berlin dafür geeignet erscheint, dürfte es wohl an der Zeit sein, die Frage der Ausstellung des Bismarck-Denkmales energetischer in die Hand zu nehmen. Wenn in der Reichshauptstadt kein Raum für ein solches Denkmal sein sollte, so giebt es genug andere Städte und Plätze in Deutschland, an denen das Monument eine würdige Aufstellung finden und willkommen geheißen würde. Es wäre in der That, einem vielfach laut werdenden Unwillen gegenüber, Zeit, daß das Komitee sich endlich äußerte, woran es noch wartet."

Das Gesetz vom 1. Juni 1891, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, untersagt befamlich in § 137 die Nacharbeit der Frauen, räumt aber in § 139 den Reichskanzler die Beugnis ein, Ausnahmen hieron zu gestatten. Nun sind in fast allen Druckereien Berlins des Nachts Frauen thätig, um das Falzen und Ordnen der Zeitungen zu befreien. Die Thätigkeit ist eine verhältnismäßig leichte und lohnende; so beginnen in der "National-Zeitung" die Frauen, abgegeben von sehr vereinzelten Fällen, erst 12 Uhr Nachts ihren Dienst, der um 3 Uhr frisch Ende erreicht; zum Falzen der Abendzeitungen erscheinen die Frauen um 4 Uhr Nachmittags; sie haben im Ganzen in 24 Stunden über 12 Stunden freie Zeit, in der sie ihre Wirthschaft ordnen, das Mittagessen befreien können u. s. w. Der Nachtdienst selbst ist von größeren Partien unterbrochen, und Witwen und Frauen, oft darunter auch solche, die einst besser Tage gelesen, leisten gern diesen leichten Dienst als Falzern. Ein 25jähriges, ja ein 50jähriges Bildschirm als Falzern ist seine Seltenheit; auch unsere Druckerei hat eine Sublinaur aufzuweisen, die bald 40 Jahre Nachts ihren Dienst verlebt, ein Beispiel, daß derselbe für die Frauen keineswegs zu anstrengend und aufreibend ist. Der Reichskanzler hat bereits zweimal von der ihm eingeräumten Beugnis, Ausnahmen von dem Verbot der Frauenarbeit zu gestatten, Gebrauch gemacht, in dem zweiten Erlaß, welcher die Nachtarbeit nur bis zum 31. Mai d. J. erlaubt, jedoch bemerkt, daß eine weitere Ausnahme nicht zu erwarten sei. Für die Hunderte von Frauen, welche durch Zeitungsfallen eine lohnende Beschäftigung finden, wäre dies auf das tiefste zu beklagen. Viele Falznerinnen wären, da sie eine andere Stellung fänden, geradezu dem Ende preiszugeben. In ihrer Not haben sich die Falznerinnen nun in einer Immediategasse an den Kaiser gewandt, auch eine Petition an den Reichstag gerichtet, um zu erwirken, daß derselbe den Reichskanzler veranlaßte, diese leichten Frauen-Nachtarbeit dauernd zu gestatten. Im Interesse der Hunderte von Frauen, deren Erfüllung auf das schwere berdroht wird, ist es dringend zu wünschen, daß der Reichstag seine Petition einer wohlwollenden Behandlung angehebe, lasse und die selbe so bald als möglich dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überweise, damit die Gefahr, welche mit dem neuen Verbot verbunden ist, verhindert werde. Die Druckereibesitzer haben an der Angelegenheit keinerlei materielle Interesse, da für den Lohn, welchen die Falznerinnen erhalten, männliche Arbeitskräfte ebenfalls zu haben sind. (N.-Z.)

Ahlwardt hat befamlich die Unterstüzung der Sozialdemokraten in Hannover, wie der Landtagsabgeordnete Schoof, sich auf den Boden gestellt, auf dem der Bund der Landwirthe erwachsen ist, und gilt es doch einer politischen Berufserziehung vorzubringen, die sicherlich keine guten Früchte tragen würde. Die nationalliberale Partei des Südens möge sich darüber nicht täuschen, daß, wenn die Landwirtschaft von ihr abfällt, ihr Bestand sehr ernstlich gefährdet ist, und gerade jetzt in den Anfängen der Bewegung ist es geboten, eine klare Stellung einzunehmen. Der Bund der Landwirthe hat es sich zur Aufgabe gestellt, darauf hinzuwirken, daß Parlamentarier gewählt werden, welche seine Forderungen vertreten, und er wird bei Wahlen die bisherigen und eventuell von neuem aufzutstellenden Vertreter in dieser Beziehung genau befragen. Dass die Antworten in den allermeisten Fällen, soweit nationalliberale Abgeordnete des Südens in Frage kommen, befähigend ausfallen werden, unterliegt keinem Zweifel; aber gerade deshalb thut es noch, schon jetzt das Vertrauen der Wähler zu erhalten, denen schließlich ja nur daran liegt, daß ihr Abgeordneter, umsoviel desto eine nationale Politik befolgt, sich zum Vertreter ihrer Wünsche mache. Demnächst findet in Mainz ein Delegententag der nationalliberalen Partei des Südens und Südwestens statt und auf denselben wird die Stellungnahme zur landwirtschaftlichen Bewegung zweifellos erfolgen. Wir wünschen und hoffen, daß sie in dem von uns dargelegten Sinne sich vollziehen wird, dann wird aus der Vereinigung ein kräftiges Ganzes hervorgehen und es werden nicht nur

Von den 399 Reichstagsmandaten sind gegenwärtig 3 erledigt. Von den 396 Abgeordneten gehören 66 und 6 Hospitanten der deutschfreis-

nigen Fraktion, 63 und 2 Hospitanen der deutschkonservativen Fraktion, 40 Mitglieder und 1 Hospitant sind nationalliberal, 36 sind Sozialdemokraten, 18 sind Reichspartei, 17 Polen, 10 Bürgersparteier. Keiner Partei gehören 32 Mitglieder an, darunter 10 Elsass-Vortheringer und der Abgeordnete Zusang.

Kiel, 15. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abend 6 Uhr auf den "Hohenzollern" hier eingetroffen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich, sowie die Vice-Admirale Knorr und Schröder und der Konter-Admiral v. Diederichs begaben sich zur Begrüßung Sr. Majestät an Bord, während die Flotte salutierte.

Dresden, 16. April. Der Königsumzug hante nach dem Gottesdienste eine größere Anzahl der Teilnehmer an der internationalen Sanitätskonferenz in Abschiedsandenz.

Österreich-Ungarn.

Prag, 15. April. Unter den deutschen Landtagsabgeordneten berichtet wegen der ungerechten Haltung der österreichischen Mehrheit eine derartige Verstimming, daß die Frage des Ausstausches der Deutschen aus dem Landtag ernstlich aufgeworfen wird.

Belgien.

Brüssel, 14. April. Heute scheint die Situation von früher einigermaßen verschieden zu sein. Die Menge legt eine Begeisterung für die Errichtung des allgemeinen Stimmrechts zu Tage und begegnet mit einer Ausdauer und Hartnäckigkeit den ihr in den Weg gelegten Polizeiaufregeln, welche sich dem fortwährenden Anwachsen der Menge widersetzen. Es ist nicht möglich, aus der vorübergehenden Ruhe des gestrigen Tages eine Folgerung auf den ausgütigen Schluss der belästigten Werthaber zu ziehen. Im Gegenteil ist es möglich, aus der Ruhe am gestrigen Tage bloss die Ruhe vor einem neuen ausbrechenden Sturm zu erkennen, welchen die Erungenen der letzten Tage gegen das Kapital der Bürgermeisters wie auch die vereinten Anstrengungen der Bürgergarde, der Garde und der Polizei am vorhergehenden Tage auf höchste Zeigungen vorführten.

Die Forderung findet in den verschiedenen Kreisen der Hauptstadt allgemeine Unterstützung, besonders in Geschäftskreisen, welche sich über die Folgen der gegenwärtigen Unruhen bitter beschlagen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Druck, welchen die streitenden Arbeiter bereits jetzt, weniger auf weniger als unbekannt sind. Diese Ansicht findet übrigens auch eine kräftige Unterstützung in den letzten Befreiungsversuchen, von denen ich Ihnen hier eine gedrängte Darstellung gebe.

Zwischen das Parlament sich nicht mehr mit dem allgemeinen Stimmrecht beschäftigt, saufen sich dennoch gewaltige Massen streitender Arbeiter vor den Zugängen des Palais de la Nation ein und bald nah man an, daß noch schwärmere Maßregeln als gestern nothwendig seien. Um 1/2 Uhr erschienen in der Nähe des Parlamentsgebäudes 60 Gendarmen und zwar 30 beritten und 30 zu Fuß, die berittenen Gendarmen hatten jeder 15 Patronen und außerdem 2 geladene Revolver. Im letzten Augenblick wurde Besatzung aus der Provinz reflamirt. Die Pompier stehen bereit. Bis kurz nach 4 Uhr waren besondere Befreiungsversuche nicht zu verzeichnen. Plötzlich entstand ein "Furcht" vor einem Restaurant, welches vom Publikum bis auf den letzten Platz besetzt war. Aus welchem Grunde, ist unbekannt; jedenfalls brangen plötzlich 10 durch einen Offizier geführte Polizeiagenten mit gezogenem Säbel in das Restaurant, das vollständig ruhige Publikum aus dem Lokal vertreibt. Alles wurde in dem Wirkraum zerstochen, die Gläser, die Tenscheiben, die Stühle. Nichts wurde geschont. Jedenfalls nimmt der Generalstreit sowohl in der Hauptstadt als auch in den Provinzen täglich auf Ausdehnung zu, und die Vorlauftage der letzten Tage haben die Menge derartig angemessen, daß zum äußersten Widerstand gereift ist, es durch brutale Angriffe auf das persönliche Eigentum, sei es durch die Stockung des Geschäftswerkes in Folge der Strafmauern und in Folge des Generalstreits, die Geduld verliert und schon in ihrem allerhöchsten persönlichen Interesse für das Allgemeine Stimmrecht eintritt. Das Parlament diesen Entschlüssen weicht und das allgemeine Stimmrecht mit irgend welcher Modifikation bewilligt, ist mehr als zweifelhaft, andererseits aber haben sich die Ansprüche der Arbeiterschaft seit Ausbruch des Generalstreits bedeutend gesteigert und mit ziemlicher Sicherheit würde sich dieselbe durch die Bewilligung des sogenannten Pluralstimmrechts bei 25 Jahren nicht zufrieden geben, sondern, die Situation ausbaut, durch Fortsetzung des Generalstreits zu erhalten.

So liegt gegenwärtig die Situation, und angefischt der im Streit befindlichen Faktoren

wagt man kaum, den Gang der Dinge vorauszusehen.

Jedenfalls nimmt der Generalstreit sowohl

in der Hauptstadt als auch in den Provinzen

täglich auf Ausdehnung zu, und die Vorlauftage der letzten Tage haben die Menge derartig

angemessen, daß zum äußersten Widerstand gereift ist, es durch brutale Angriffe auf

das persönliche Eigentum, sei es durch die

Stockung des Geschäftswerkes in Folge der

Strafmauern und es so zu ermöglich, daß die

Waffenseite durch die Polizei angegriffen werden muß.

Alles hängt jetzt einzlig und allein von dem

einsichtigen, tatkräftigen Verhalten der Behörden ab.

In diesem Sinne ist ein zweiter Erlaß des

Bürgermeisters in welchem derselbe die friedensliebende Bevölkerung von Brüssel auffordert, sich

nicht durch Neugier verleiten zu lassen, auf der

Strafe die Massen der wirklichen Streitenden zu

vermehren, und es so zu ermöglichen, daß die

waffenseite Macht sich bloß gegenüber den wirklichen

Ruhesätern sieht, weit mehr zu begründen, als der

erste Erlaß, in welchem Brüssel durch das Verbot

von Zusammenkünften auf öffentlichen Strafen

s. w. in einer Art Belagerungszustand versetzt

ist. In diesem Sinne ist ein zweiter Erlaß des

Bürgermeisters in welchem derselbe die Friedensliebende

Bevölkerung von Brüssel auffordert, sich

nicht durch Neugier verleiten zu lassen, auf der

Strafe die Massen der wirklichen Streitenden zu

vermehren, und es so zu ermöglichen, daß die

waffenseite Macht sich bloß gegenüber den wirklichen

Ruhesätern sieht, weit mehr zu begründen, als der

erste Erlaß, in welchem Brüssel durch das Verbot

von Zusammenkünften auf öffentlichen Strafen

s. w. in einer Art Belagerungszustand versetzt

ist. In diesem Sinne ist ein zweiter Erlaß des

Bürgermeisters in welchem derselbe die Friedensliebende

Bevölkerung von Brüssel auffordert, sich

nicht durch Neugier verleiten zu lassen, auf der

Strafe die Massen der wirklichen Streitenden zu

vermehren, und es so zu

Zirkus Corty-Althoff.

Für die letzten acht Tage seines Hierseins hat Herr Dir. Althoff noch als besonderes Zugmittel eine Wasseroperette in Szene gesetzt, denn sie bietet an Abwechslung und lustigen Scherzen eine Menge und nimmt dadurch noch ein besonderes Interesse für sich in Anspruch, als sie Szenen aus dem Stettiner Volksleben vorstellt und zwar.

Einen Auszug nach dem 1. Juli o. Mit vielem Geschick hat Herr Dir. Althoff den beliebten Vergnügungsort und dessen sonntägliche Besucher in heiteren Bildern geschildert, welche mit Frische entworfene, eines guten Humors nicht entbehren und daher sich auch als recht witzlich erweisen. Auf das gelungne ist zunächst der Wirth loppt, welcher mit seinen Kellnern der Ankunft der Stettiner Sonntagsauszüger entgegensteht. Diese erscheinen denn auch mit Kind und Regel, mit Brotdosen und Kinderwagen und bald vereinigen sie sich zu einer fidelen Pfeffergesellschaft. Sodann werden wir auf den Spielplatz versetzt. Hier wird lustig geschaukelt, dort werfen Kinder Laube ab, Verkäufer aller Art erscheinen und die Menge vergnügt sich. Ein Gigerpaar zeigt sich im neuesten Modekostüm und führt einen entsprechenden Tanz auf, die Kinder amüsieren sich vor einem "Kasperle-Theater" und eine wandernde Gymnastiktruppe gibt ihre Produktionen zum Besten. Als jedoch ein Giger sich etwas zu vertraulich mit einer Schönheit der Gymnastiker unterhalten will, kommt es zum Streit und zu handgreiflichen Ansegnungen.

Die zweite Abtheilung der Pantomime bringt den "Zirkus unter Wasser". Kasadematisch führt das Wasser in die Manege, während gleichzeitig aus der Mitte derselben eine Fontaine ihrer Straßen nach oben sendet. Enten und Gänsen fliegen herein und bald schaukeln sich auch eine Anzahl Böte mit Herren und Damen auf dem Wasser, während auf den Brücken und auf einer in der Mitte angebrachten Insel sich eine Anzahl dramatischer, zum Theil sehr witzamer Szenen abspielen und die Zuschauer in fortgesetzter Heiterkeit erhalten. Einen schönen Abschluß gewährt die Scene am Schluss, wenn ein Feuerwerk abgebrannt wird und gleichzeitig bei bengalischer Beleuchtung sich von der Decke herab ein Regen über die Manege ergiebt. Wir zweifeln nicht, daß dies gelungenes Arrangement für die nächsten Tage eine große Anziehungskraft ausübt.

Am gestrigen Sonntag Nachmittag veranstaltete Herr Dir. Althoff an dem Radsahrer-Spielplatz in der Falkenwalderstraße ein Preisuntenwerfen. Die Witterung war dazu der Himmel ungünstig, ein heftiger Sturm hatte sich erhoben und trieb fortgesetzte Staubwolken auf, welche zeitweise einen klaren Ausblick ganz unmöglich machten, dabei war es unfreimäßig kalt und viele Hunderte, welche schon den Weg zum Rennen angetreten waren, zogen es vor, unterwegs wieder umzukehren. Trotzdem zeigte sich aber doch ein sehr großes Interesse für die für Stettin seltene Veranstaltung, denn als die ersten Reiter zum "Eroffnung-Herrn-Alabremmen" die Bahn betrat, waren mehrere Tausend Zuschauer anwesend, die trotz Sturm und Staub anhielten, bis die Rennen ihr Ende erreichten. Der Verlauf der Rennen war durchweg interessant, für Abwechslung war in ausreichender Weise gesorgt und die Rennstrecken wurden mit großem Geschick ausgeführt, obwohl gerade die Reiter und Reiterinnen besonders unter der Ungnade der Witterung zu leiden hatten, da ihnen der Staub in jeder Weise hinderlich war. Wie wir hören, wird Herr Dir. Althoff am 23. d. M. den letzten Sonntag seines hiesigen Aufenthalts, ein zweites Rennen veranstalten. Möge dasselbe von der Witterung mehr begünstigt sein, an Besuch wird es dann sicher nicht fehlen.

Gingefandt.

Die Jakobikirche soll jetzt mit Aufwendung bedeutender Mittel verschönert werden, und werden dafür vielleicht 20000 Mark ausgegeben. Dafür will aber der Gemeinde-Rathsherr, d. h. mit Genehmigung des Magistrats, für armes 10000 Mark die Hauptzugang im Bawlow'schen Hause verändert und alle Kirchengänger von dem so belebten Königsworther sollen den Umweg zur Papenstraße machen.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Mit der einen Hand gibt der Gemeinde-Rathsherr zur Verschönerung der Kirche jetzt bedeutende Summen aus und mit der anderen nimmt derselbe armes 10000 Mark und läßt den Hauptzugang vom Klostmarkt zusammen.

Da zu dieser Veränderung noch die Genehmigung des Magistrats fehlt, so bitte ich den Magistrat ergebnis, doch dafür zu sorgen, daß dieser Durchgang befreit bleibt, neu gepflastert und ausgemauert wird, um als freier, zu jeder Zeit zu bewohnender Weg erklärt wird, ganz wie der vis-à-vis vom "Hotel du Nord".

Aus den Provinzen.

Breisgau, 15. April. Die Landwirtschaftsschule zu Elzach wird bei Beginn des neuen Schuljahres von 90 Schülern besucht, von denen 54 in der Fachschule (kl. I bis III) und 36 in der Vorschule (kl. IV und V) und 11 sind.

8. Jostrow, 16. April. Ein schreckliches Brandunglück hat in der verflossenen Woche das Dorf Sosolnow, etwa 10 Kilometer von hier entfernt, befreit. Der dortige Grützmühler hat einen Brand, der Hafer darin zu trocknen. Der Wind trieb das Flugfeuer weit weg und dieses setzte in unzähllicher Schnelligkeit eine ganze Reihe von Gebäuden in Brand. Viele über 20 Familien sind obdachlos geworden und aller beweglichen Habe verlustig gegangen. Die Gebäude sind mit Ausnahme zweier sehr mäßig verbrannten.

Der Schaden soll an 100000 Mark betragen, wovon den größten Theil die Westpreußische Landwirtschafts-Gesellschaft zu tragen hat. Herzzerreißend ist das Elend der von dem Unglück betroffenen Leute, die meistens kleine Kötter sind, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen kaum ihren Unterhalt sich verschaffen konnten.

Kunst und Literatur.

Nom. 16. April. Der ersten Aufführung von Verdis "Falstaff" in Rom wohnten das Königsparter, der Hof, die Minister und die ganze Creme der Gesellschaft trotz ungemeiner geisterhafter Preise an. Ein Parterrefautenloft kostete beispielsweise 80 Franks. Das Haus war ausverkauft. Beide wurde wiederholt stürmisch gerufen. Fünftausend Menschen begleiteten den Komponisten unter Hochrufen nach der Aufführung in sein Hotel. In einer Zwischenpause hatte der Bürgermeister dem greisen Verdi den Ehrenbürgerbrief Roms überreicht. Der König unterhielt sich mit dem Maestro lange in der Königsstube.

Wie dem B. T. aus Rom geschrieben wird, liegt darüber Professor Häckel-Zena im Hotel d'Alma an leichter Fieber zu Bett. Der hochverehrte Froscher, der dieser Tage Sojeti's Modell gesehen, wird sobald er eingemachten reisefähig ist, nach Deutschland zurückkehren. In Reapel, wo er sich mit seiner Gattin einige Zeit aufzuhielt, widerfuhr Herrn Häckel der Unfall, auf der Marmortreppe seiner Wohnung auszusteigen, wobei er an der Hüfte Schaden nahm. In Folge dieses Unfalls ist Professor Häckel gezwungen, am Stoeke zu gehen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 17. April. Durch den gleichzeitigen Selbstmord ihrer beiden Söhne ist eine geachtete Beamtenfamilie in diese Klumpenversetzung verstrichen. Die im Norden Berlins wohnenden Witten-Ehente hatten den Erziehung ihrer Kinder Mühe und Mittel geopfert und es dahin gebracht, daß der zwanzigjährige Sohn alte Max die Laufbahn eines Militär-Rofazierers einschlug, während der jüngere zwanzigjährige Sohn sich in den Studium der Zahntechnik widmete. Der ältere beging seit dem 1. Oktober 1891 die Militär-Nobitzschule in der Karlstraße und wohnte auch darüber, während der jüngere in der elterlichen Wohnung verblieb. Beide waren in ihrem Berufe so weit vorgezogen, daß Max vor dem Physikum und sein Bruder gleichfalls vor dem ersten Prüfung stand. Der ältere Sohn hielt sich während der Osterferien, die heute, Montag, ablaufen, gleichfalls bei den Eltern auf. Beide Brüder, die am Freitag Abend noch in sehr heiterer Stimmung waren, kamen am nächsten Morgen nicht zum Vortheil und als der Vater deren genehmigten Dienstes beendete, sagten sie ihm: "Du, wenn es dir tippt!" —

Der Wirth (unterbrechend): Justav, is Deine Ode schon jeipmt?

Gustav: Jawoll, mit de seunte Hammelstumpf! Aber warum —

Der Wirth: Na, ich meene blos! Also weiter!

Gustav: Wir trubelten uns so schiefen manne Stunden lang bis an'n Kuhstall ran. Da er steht noch da! sagt meine Ode. "Wer?"

Sage ic: "Na, der Dom!" sieht ja rettbar. "Warum soll er nich?" sage ic. "Er will sich nich so mirnichtsdrinrichs in de' Lust puisten lassen; iweis, sieht er schon meicht klapprig ans!"

Zu den Andern: Er soll nemlich so ans! (Er stellt den Kuhstall senkrecht auf den Teller.)

Am ehesten Stellen war er schon von's Dynamit an mitgekommen. (Schmeißt einen Stöckchen Käse heraus und sahst es in den Mund.) "Du, wenn er tippt!" — sage ic zu meine Ode. "Tippt er sicher nach de Spreeseite!" — "Kein Gedanke" — meint sie — "er tippt nach'n Luftkarren!" — sagt sie. So stieg der Dom —

zu de' neane Weile hin un her. Mit een Mal — es war gerade zehn Minuten vor Bieren, nach de mittteleuropäisch-afrikanische Einbeizzeit — sieht det' frischerlicher Kraach, beinaß wie ins Jahr 1873 — nu der Dom plumpst in zwei Hälften, so um! (Er durchschneidet den Kuhstall von oben nach unten.) Natürlich tippte er nach de Spreeseite — ja, wie ichs meine Ode vorausgesetzt hatte. Erst tippte der eine Theil (sichtet die eine Kuhhälfte in den Mund — — — um gleich daran der zweite. (Er verzehrt die andere Hälfte.) So is der Dom jetzt verzeilt!

Der Wirth und der Mann im Kalabreier: Ne, so war, nee so war!!

Ein Maurerpolier (in den Budenfeller einzutreten): Inten Abend, Kinderless, Jottließ, 'n frohe Weise? Na, wat sieht's denn netes?

Der Wirth (sehr wichtig): Justav hat den Dom fallen sehen!

Der Maurerpolier: Is nich möglich!

All: Jawoll, er hat's misse eben jau, jau vorgespielt!

Der Maurerpolier: Justav, det must de mir erzehn!

Gustav: Mit Wollust! Aber, um Dir det' klar zu machen, braunge ic Zweeleti: Eschens' n Kuhstall, wat den Dom vorstell'n soll, un zweetens 'n sanften Heinrich, von wegen de Trockenheit.

Emil: Du als Polier weest doch am besten, zum letzten Mal sandt'st definitiell ein solches Korsfest im Jahre 1891 statt, und wenn damals die Zusammenstellung und Ausmündung der Equipagen mit wenigen Ausnahmen noch manches zu wünschen übrig ließ, so dñeis diesmal wohl mit Sicherheit auf mehr Geschmac und Verständnis zu rechnen sein. Die Beurteilung des Reit- und Fahrvoreins, der wir kaum ein zweiter Preis in ganz kurzer Zeit zu einer so städtischen Mitgliederzahl angewachsen ist, hat den Beweis geleistet, daß in Berlin der Fahrerport sich nun mehr ernstlich zu regen beginnt. Wir weisen nicht, daß die Befreiungen des Reit- und Fahrvoreins, welcher seine regelmäßigen Korfahrt im Thiergarten schon mehrere Wochen vor dem großen Korsfest intentiert haben wird, auf das letztere einen außerordentlich günstigen Einfluß ausüben werden.

Herr Hostierant Oswald Rier, Besitzer der Weinhandlung Aux Caves de France, Zum Uegegypfen, hat schon wiederum drei neue Geschäfte in Berlin eröffnet.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird, so erscheint es ganz unbegreiflich, daß dieser schon Jahrhunderte bestehende Weg veräußert werden soll, nur damit an dieser Stelle noch ein Badeladen mehr entsteht.

Die Jakobikirche ist schon so eingeeignet, wie selten eine Hauptkirche. Städte wie Köln, Nürnberg, Bamberg haben mit bedeutenden Kosten ihre Kirchen freigelegt und bei uns soll der Hauptzugang von dem belebtesten Stadtteil zugemauert werden.

Wenn man sich überzeugt, wie bedeutend gerade dieser Durchgang an Sonntagen von den Kirchengängern benutzt wird